

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der neue Friede

Hurra, es ist, hurra, hurra,
mal wiederum ein Friede da!
Das Unterzeichnen will nicht enden,
Nun muß sich alles, alles wenden!

Du meinst, schon Sommer 18 — ? Aee,
das ist doch nicht derselbige.
Versailles hat damals, um zu müssen,
zunächst einmal gepreßt den Ofen.

Ja war das Erzeugnis. Dies
ist allbekannt, nur fast zu süß.
Nicht jedermann kann das vertragen.
Dem Nachbar fuhr es in den Magen.

Allmählich trat dann aber drum
der Friede in das Stadium —
den Sufer kennt ja jeder Käufer
(ist man, gebildet, heißt es Sufer).

Das schmeckt! Es braucht dazu kein Brot.
Gar mancher säuft sich da den Tod!
Zum Beispiel — shocking! fit! — der Wiener
und selbstverständlich der Berliner.

Sortierung folgt. Es kommt daran
Bulgarien, drauf der kranke Mann —
Das Friedensschließen will nicht enden.
Nun muß sich alles, alles wenden!

Abraham a Santa Clara

Auf dem Zürichsee

„Haben Sie Radfahren gelernt, Herr
Kapitän?“

„Reden Sie mir nicht von diesem
Seug, sind ja Sahrzeuge, die das Steuer-
ruder vorn haben!“

Eion

Der Adler und das Fliegerlein

Kam da jüngst ein Siliegerlein gefegelt,
War gerade auf der Japan-Tour.
Alles hatt' aufs Schönste es geregelt,
Als ihm plötzlich Schnödes widerfuhr.
Siams Berge wollt' es übersiegen
Und war grade drin im besten Zug,
Als ein Adler zusah mit Bergnügen,
Was der Kerl für Purzelbäume schlug.

Solch ein Monstrum ist noch nie gekommen
In die Gegend! sagte sich das Vieh.
Ich allein bin durch die Luft geschwommen.
So ein Sprechdachs flog hierher noch nie!
Und er spreitete die Sänge mächtig,
Nahm zum Ziele sich den Aeroplan;
Der drin hockte fand es niederträchtig
Und es fing sein Herz zu trommeln an.

Wütend mit dem spitzen Schnabel bohrte
Sich der Adler in den Apparat,
Daß er hängen blieb — verweg'ne Sorte! —
Und so mitfuhr bis zum Selsengrat.
„So ein Gratisfaulflug ist nicht ohne!
Sei bedankt dafür, o Ordensohn!“
Kief der Lüfte König wie zum Hohne,
Hackt' sich wieder los und — flog davon!

—ee—

Telegramme

Berlin. Unlässlich der Durchführung der
Vermögensabgabe und der Steueraufschläge wird
der Finanzminister in den erblichen Tadel
erhoben mit dem Prädikat: Wirklich unheim-
licher Schmerzberger. Einige Kommissions-
mitglieder waren für Schwätzberger. Von der
Verleihung des Verdienstkreuzes wurde Umgang
genommen, weil für die Steuerzahler der Finanz-
minister ohnehin ein immervährendes Kreuz ist.

Washington. Die Meteorologen haben ein-
wandfrei festgestellt, daß der große Sturm durch
die Vorgänge im Kapitol hervorgerufen wurde.
Denn es geschehen Zeichen am Himmel und die
Erde wird erschütterter und großes Weheklagen
wird die Menschheit erfüllen.

Denis

Mißverständnis

Des kleine Geschichtchen passierte in einem
kleinen, durch seine Variationen in Speiseauswahl
bekannten Restaurant Zürichs.

Eines schönen Tages kommt da ein junger
Mann in schäbigem Anzuge. Man sieht ihm an,
daß er einst bessere Tage gesehen hat. Durch
eine der vielen Launen der Frau Sortuna sind
ihm an diesem Tage wahrscheinlich einlge Sünf-
frankenstücke in die Taschen gefallen und er be-
eilt sich, aufs Schnellste seinen knurrenden Magen
zu befriedigen.

Stolz und selbstbewußt gemacht durch seinen
vorübergehenden Reichtum, fragt er den Kellner
herablassend:

„Was haben Sie?“

„Kalbskopf, Schweinsrippen, Schiaffüße, Ochsen-
zunge . . .“

„Halt, halt!“ unterbrach der junge Mann den
Kellner, „ich frage Sie ja nicht, was Sie für
körperliche Gebrechen — aber was Sie zu essen
haben!“

Denis

Joffrecultus

Jüngstlin packte seinen Koffer
— Männiglich weiß das bereits —
Der berühmte Marschall Joffre
In Paris für nach der Schweiz.

Nach des Lemans Seegestaden
Zog es in die Serien ihn,
Seldzugsleiden auszubaden,
Nach dem schönen Montreux hin.

Kaum passierte er die Grenze
Und betrat das welsche Land,
Solt Sylinder, Schwabenstchwänze
Aus dem Spind man an der Wand;

Böllerschüsse zu Genüge
Ließ man los sogleich zum Gruß,
Diners gab's und Sackelzüge,
Sesse bis zum Ueberdruß;

Ein erstaunliches Gepränge
Ward entfaltet rings umher,
Ehrenjungfrau'n gab's, Empfänge,
Keden, Toste, inhaltschwer.

Wie um einen Abgott tänzelt'
— Wahrlich, wahrlich, 's ist zu dumm —
Ukrobalist' turmt und schwenzelt'
Man um diesen Mann herum.

Joffre hier und Joffre dorten,
Joffre morgen — Joffre heut' —
Joffre, Joffre aller Orten,
Wotrufen weit und breit —

Also ging's in letzten Tagen
Mit Gebrüll und mit Gebraus
Su im Welschland, ohne Sragen,
Wie in einem Narrenhaus.

Ekelhaft und unverständlich
Ist solch' Speichelleckerei
Uns're Bundesbrüder — schändlich
Diese Marschalljofferei!

kehrten wieder uns're Helden,
Tell und Winkelried — der Taus! —
Keine Seltung würd' es melden,
Alles bliebe still zu Haus;

Über wenn zum Badgebrauch
Eintritt' so ein großes Tier,
Liegt im Dreck man auf dem Bauche
Und streckt von sich alle Bier.

Darum sag' ich! Psui, zum Teufel,
Niemt das Schweizern, bieder, stolz?
Uns're Ahnen, ohne Zweifsel,
Waren doch aus anderm Holz!

Ja, mich hat der ekle Kummel
Ganz verärgert — darum geh'
Ich und kauf' mir bei Frau Dummel
Einen Kausch im Dezalen.

2. S.

Unheilige Wandlung

Der Nationalrat Bergbaumere,
Le grand ami de 'Erzgaunere,
Einst Busenfreund Aldeuschlands Maulus,
Jetzt boschrophob, Saulus rurd' Paulus:
Scheint solche Wandlung nicht recht schmerzlich?
Bragt nur bei Bergbaumere de Zurich!

ki

Briefkasten der Redaktion



A. J. Bitte, jerveilen die
Rückseite unbescharleben zu
lassen. Gruß!

Nebelspalter-Leser in Wim-
mis, Sie haben recht, Daß
es Seitherzen gibt, ist bekannt;
neu dagegen ist ein „mehr-
löcheriges elektrisches Herz“,
von dem eine Berner Sel-
tung ihren Lesern zu erzäh-
len weiß. Immerhin geberdet
sich hier der Druckfehlerteufel,
wenn er aus einem „Herz“ ein „Herz“ macht,
galanter, als wenn er, wie es anderswo kürzlich
passierte, den „Sauerstoff“ kursweg zum „Sau-
stoff“ (nicht zu verwechseln mit Sausstoff!) degra-
diert.

Theaterfreund in S. Daß auf Schönherrs
„Weibsteufel“ nun eine neue Operette, bestellt
„Der Liebesteufel“ folgen mußte, war vorauszu-
sehen, nicht aber, daß Schönherr nun zum dritten
Mal den Grillparzerpreis erhalten würde, der zur
Zeit 5000 Kronen beträgt.

Fr. M. in J. Ein gelungenes Kuhn scheint
der lehtlin zu Kom als Mitarbeiter des „Temps“
verstorbene Journalist und Humorist Ernesto Ba-
gazzoni gewesen zu sein. Der hat sich nämlich
sein eigenes Grabled verfaßt; es kommen darin
folgende groteske Stellen vor:

„Mit roter Schminke pinxelt ganz mich ein,
Vergoldet mir die weiße Nasenpitze.
Besprenget meinen Leib mit Römervrein.
Sechs grün und gelb geschmückte Schweine,
Die sollen meinen Leichenwagen ziehn,
Und hundert Musiker begleiten ihn
Und künden Pluto an, daß ich erscheine.“

Nach diesen drastischen Versen — Glücks-
schweinechen als Vorpann bei der letzten Sahrt! —
zu schließen, scheint den Italienern der Humor
trotz allem noch nicht ausgegangen zu sein!

h. K. in W. In der Neuen Zürcher Seltung
wurde „ein Champagnerfräulein“ gesucht. Was
darunter zu verstehen sei? Vermutlich eine stark
moussierende holde Weiblichkeit.

Buß in S. Wir wurden von Ihrem Poem
stark beeindruckt; der Papierkorb aber auch. Statt
Poem hätten wir auch „vor Ihrem Geversitem“
sagen können. Was ist nämlich eine neue litera-
rische Spezialität, die in der N. S. S. entdeckt
worden ist. Sintermalen es darin kürzlich über den
Vortragsabend von Dominik Müller hieß: „Nach
dieser aussprachslosen Geschichte ging Dominik
Müller zu Geversitem über.“ Geversfußeltem wäre
auch ganz nett gewesen.

Mußli. Ja, was mör jetzt denn dös! Im bay-
rischen Landtag list ein Kalbskopf. Anderswärts
helfen die Katsmitglieder manchmal nur nicht so!
Salü!

Kaviotekli im Tessin. Unsere Jung- und Grün-
schweizer Lyriker nehmen es zwar schon recht gut
mit mandem hypermodernem „Neutöner“ auf und
leissen sich allerhand Capriolen. Aber Theodor
Tagger, eine kühne Hoffnung der wäschteden
Gypressionisten unsrer Tage, ist ihnen doch noch
über. Man höre z. B. folgende Verse, die den
zahmen, nichts ahnen lassenden Titel „Abend-
sonne“ tragen:

Schäumende Sonnen,
voller Salz geht mein Atem,
abendverzücht und ciaconnen (!)
über Wiesen und Herz. Süße siebern in
den Sersen,
Kniee spannen sich verzücht
und aus weitgeianen Seelen glückt
tierisches Wervesen.
Kasen mild gedehnte Hände
und das gezeltete Gehirn
abendstern.

Man sieht, wenn Dichter-Gehirne abendsternen,
ist's schon faul!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13